

Erste Ausgabe, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 85 "

Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
 geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Hasenstein
 & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppel-
 berg, Hasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Hasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Hasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Carmondele kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 3. B., epl. der Stempel-
 gebühr a 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 163.

Hermannstadt, Mittwoch den 18. Juli 1894.

110. Jahrgang.

Die Nationalitätenfrage.

„Neues Bester Journal“ schreibt an leitender Stelle:
 Wer beabsichtigt sein Volk mit Erfolg zu regieren, muß die
 Gabe besitzen, die geheimnißvollen Laute, die im Tiefinnersten der Volks-
 seele schalmen, zu verstehen. Große Dichter und Denker haben die Stimmen
 der Völker in Liedern gesammelt, um auf psychologischen Wege in die
 Mythen der Volksgeschichte einzudringen. Glücklich jene Staatsmänner, deren
 Aufgabe nicht weiter reicht, als den jarten Lauten eines Stammes, ihres
 eigenen Volkes, nachzuforschen. Ein ungarischer Staatsmann müßte einem
 ganzen Orchester von Naturlauten zu lauschen vermögen, um seiner Aufgabe
 voll gewachsen zu sein. Ja er müßte im Stande sein, in diese heterogenen
 Töne Harmonie zu bringen, obzwar jedes einzelne Instrument dieses Or-
 chesters sich für berufen oder befähigt ansieht, die erste Stimme zu führen
 und keines sich leicht und willig dem Tactstab des Kapellmeisters unter-
 ordnet. Kein Wunder daher, daß es in diesem Orchester manchmal nicht
 ganz künstlerisch klappt und es sogar hin und wieder nötig sein kann,
 abzuklopfen und von vorne anzufangen, damit die Leute schon beisammen
 bleiben.

Wir scheinen an einen derartigen kritischen Punkt gelangt zu sein,
 und um in dem Wirrsal unserer Nationalitätenorchesters wieder zu einer
 erfreulichen Harmonie zu gelangen, muß man ein Visum von vorne an-
 fangen. Der Tactstab zum Abklopfen ist schon in der Hand und es wird
 mit gespannter Aufmerksamkeit sowohl auf das Zeichen gewartet, als auch
 die Stelle, von wo die Reiteration anfangen soll.

Das Geheimniß der rumänischen Volksseele muß wirklich ein tiefum-
 schiertes sein. Es gelang bisher weder den rumänischen, noch den ungarischen
 Staatsmännern, dieses Räthsel zu lösen. Die Rumänen sind nämlich zu
 Hause im jungen Königreiche ebenso wenig zufriedener, als auf unserem
 transylvanischen und südungarischen Boden. Wenn man nach der her-
 schenden Ruhe und dem Ausbleiben demonstrativer Schmerzschreie urtheilen
 dürfte, so müßte man eigentlich annehmen, daß es nur jenen Rumänen
 gut gehe, die in Bessarabien als jüngste Unterthanen des weißen Czaren
 ein gewiß beidseitiges Dasein fristen. Weder bringt ein Klagealart
 von dort her an unser Ohr oder an jenes Europas, noch stimmen rumä-
 nische Studenten und Sigamänner nationale Befreiungslieder an, die
 zum Abschütteln der russischen Fremdherrschaft und Unterdrückung anfeuern.
 In Rumänien selbst gährt es fortwährend. Bauernaufstände sind an der
 Tagesordnung. Der Kampf gegen die Bedrückung der Grundherren er-
 neuert sich oft und endet häufig blutig. Warum gelingt es den rumänischen
 Regierungen nicht, ihrem eigenen Volke im eigenen Heim die Segnungen
 des ruhigen Fortschritts zu sichern? Warum vermögen sie trotz ihrer
 Agrarpolitik und ihrer Colonialpolitik, trotz energischer Administration
 und entfalteter Nachmittage nicht einmal immer die äußere staatliche Ordnung
 aufrechtzuerhalten? Die Antwort auf diese Frage scheint eben in Rumänien
 noch immer ein tiefes Geheimniß zu sein.

Wir werden uns gewiß nicht den Scharfblick zumuthen, daß wir den
 rumänischen Nationalcharakter besser ziffern können, als die Weisen im
 Königreich Rumänien. Eines aber scheint uns wahrscheinlich zu sein, und
 zwar Das, daß das Hinüberstreifen der überkühnen Bewegung von dem
 eigenen Boden auf das Territorium des Nachbarstaates eines der weber
 ganz neuen, noch aber erlaubten Mittel ist, vermöge welcher die rumänischen
 Machthaber sich zeitweilig zu Hause Ruhe zu verschaffen suchen und womit
 sie das heimische Gewitter veranlassen, sich über der fremden Hüfte zu
 entladen.

Wir glauben daher, daß es zur Herstellung normaler Verhältnisse
 in Rumänien einer energischen Politik in Bukarest bedarf. Den Herren
 müßte vor Allem klar gemacht werden, daß unsere Monarchie ebenso wenig
 einen jenen Ruhe störenden Nachbar mit seiner Langmuth verbohnt, wie
 zum Beispiel Rußland. In Rußland gibt es weder Schulen mit rumänischer
 Unterrichtsprache, noch eine Autonomie der Kirche, noch einen Schutz für

die Sprache bei Amtshandlungen, noch irgend welche Rechte jener Art, wie
 unser Nationalitätengesetz gewährt. Die Herren Demonstranten von Foch in
 Bukarest haben aber kein Auge und Herz für ihre leidenden Brüder in
 Bessarabien. Auch ihre kühne Kartographie, welche unsere wadere Stadt
 Debreczin als rumänisches Gebiet reclamirt, wagt sich nicht an die bes-
 arabischen Nester heran. Würde Frankreich dulden, daß man in Italien
 Mezzing zur Befreiung von Nizza und Savoyen abhalte? Ja, respectirt
 selbst das revanchehungrige Reich nicht den Besitz Deutschlands in gewissem,
 gebotenen Maße? Und sowohl Savoyen, als Elsaß und Lothringen sind
 eroberte Provinzen. Mit welchem Recht schießt man und agitirt man daher
 in Bukarest nach Theilen unseres Staatsgebietes? Offenbar mit dem Recht —
 des Schwächeren. Aber auch mit der Schwäche darf man einem übermächt-
 igen Nachbar gegenüber keinen Mißbrauch treiben. Die Annahme, mit
 der in Rumänien die irredentistische Propaganda betrieben wird, und der
 Schutz, ja die moralische und materielle Förderung, die gesüchteten und
 ausgenutzt werden, wie im Inlande lebenden Agitatoren zugewendet wird,
 bedarf einer höchst energischen Zurückweisung. Es muß diesen Leuten das
 Handwerk gelegt werden. An Mitteln hierzu fehlt es nicht und diese müssen
 angewendet werden.

Indem wir aber auf den außerhalb unserer Grenzen liegenden Herd
 alles Unwesens hinweisen, wollen wir durchaus nicht gesagt haben, daß
 damit schon Alles gethan sei, was zu geschehen habe. Wir sagen und raten
 unseren Kapellmeistern: abzuklopfen und von vorne anfangen. Die in Sieben-
 bürgen wohnenden Patrioten ungarischer Nationalität haben viel geleistet
 und viel unterlassen. Wir wollen es nicht bezeichnen, mancher jener Fehler,
 die die rumänischen Bojaren verurtheilen, hatten auch dem ungarischen
 Mittel- und Hochadel in Siebenbürgen an. Sie begegnen der Bevölkerung
 rumänischer Nationalität in nicht eben gewinnender Weise. Sie behandeln
 sie als eine inferiore Rasse, die zu einer würdigen Behandlung nicht reif
 und nicht geeignet sei. Sie müßten häufig dieser ihrer Auffassung an maß-
 gebender Stelle Geltung zu verschaffen. Die Begriffe von Gerechtigkeit und
 Unrecht sind oft getrübt von Rassenhaß und Rassenbevorzugung. Der Ungar
 in Siebenbürgen glaubt Anspruch auf Privilegien zu haben, eben weil er
 auf diesem exponirten Punkte des Staates lebt. Diese Privilegien kosten
 manchmal dem Staat nicht unbedeutende Opfer, für welche der Gegenwerth
 an politischer Macht und Consolation ausbleibt.

Allerdings bot die staatsfeindliche Haltung der Rumänen in Sieben-
 bürgen und Südbanaten zu einer ersten Auffassung nicht wenige Anhalts-
 punkte. Die Negation der Gesetze und der zu Recht bestehenden Verfassung
 mit all ihren wichtigen Institutionen ist einfach revolutionär, um nicht zu sagen
 rebellisch. Es kann und darf ein Staat eine so allgemein gefährliche Richtung
 nicht dulden. Er muß gegen die vaterlandlosen Angreifer alle Mittel, die
 das Gesetz bietet, aufwenden. Allein diese Energie darf sich nicht gegen ein
 wenig gebildetes und daher leicht irrezulirendes Volk richten, sondern gegen
 die gewissenlosen Agitatoren, die oft nachweisbar bei ihrer Action von den
 unlauteren Motiven geleitet sind und die verachtungswürdigsten Mittel —
 Lügen und Verleumdungen — anwenden.

Wir halten die Anwendung von Ausnahmemaßregeln in Siebenbürgen
 daher für überflüssig, weil unnötig, ja für schädlich und gefährlich. Die
 Masse des Volkes rumänischer Nationalität ist friedliebend und mißtraut
 den Verführern. Es ist in weiten Kreisen bekannt, daß anlässlich des
 Memorandumprocesses ein offener Aufruhr seitens der Verführer geplant
 wurde. Dieser Plan hat vollständig Fiasko gemacht, weil das Volk sich
 dazu nicht herbeiließ. Der Aufruhr, selbst wenn er ausgebrochen wäre,
 hätte die Staatsverwaltung gewiß nicht unvorbereitet getroffen. Daß es
 aber dazu nicht kam, beweist nicht nur den friedlichen Sinn der Be-
 völkerung, sondern auch Das, daß es dem Volk rumänischer Nationalität in
 Ungarn überall gut geht, daß die Märchen von seiner Bedrückung einfach
 Märchen sind, und daß unsere Rumänen weder so roh, noch so verzweifelt
 sind, als ihre Brüder jenseits des Rothenthurmpasses, die sich, ob durch

Rubel führende Hausierer oder einheimische Räbelsführer verleitet, wiederholt
 zu offener Gewalt, zu Bauernaufständen verführen ließen.

Die offen staatsfeindliche Haltung der rumänischen Nationalität als
 Partei schießt andererseits eine jede mittelbare oder unmittelbare Trans-
 action, wie solche zwischen auf der gleichen verfassungsmäßigen Basis stehenden
 Parteien zumeilen geboten ist, aus. Die Regierung muß mit ihrer Action
 auf dem Boden der Gesetze und der zu Recht bestehenden Institutionen
 verbleiben. Sie könnte aber auch auf diesem Boden Manches zur Ver-
 besserung der Lage der rumänischen Bevölkerung thun, auf diese Weise das
 Tischtuch zwischen dem Volk und den gewissenlosen Aufwieglern entzwei-
 schneiden und diesen die Möglichkeit der Ausübung ihres schändlichen Hand-
 werkes benehmen. Die Regierung könnte das nicht nur thun, sondern nach
 unserer Meinung sollte sie es thun.

Es sollte dafür gefordert werden, daß die Administration in Sieben-
 bürgen verbessert und die Handhabung der Gewalt ohne Rücksicht auf Natio-
 nalität und Rasse gerecht und dem edlen Grundsatz der Gleichheit ent-
 sprechend eingerichtet werde. Die Gesellschaft sollte bewegen werden, von
 ihrer Exklusivität abzusehen und jeden Patrioten in ihren Kreis aufzu-
 nehmen. Statt mit den Mitteln der Bitterniß, sollte mit den Mitteln des
 Gehrens gearbeitet werden. Wie es uns gelungen, Sachsen, Serben, Kroaten
 und Ruthenen in den Rahmen des ungarischen Staates und Vaterlandes
 einzufügen, so wird es auch mit den Rumänen gelingen, wenn wir nur die
 geeigneten Mittel anwenden.

Wie gemeldet wird, beabsichtigt der Minister des Innern, Herr von
 Hieronymi, in nächster Zeit seine Wähler im Kolosier Bezirke zu besuchen
 und bei dieser Gelegenheit Siebenbürgen auch in seinen anderen Theilen
 in Augenschein zu nehmen. Die humane und staatsmännliche Auffassung,
 die der Minister des Innern in seiner bekannten Rede über die Natio-
 nalitätenfrage im Abgeordnetenhaus bekundete, kann ihn zur Mission einer
 Studienreise in Siebenbürgen als die geeignete Persönlichkeit erscheinen
 lassen. Wir knüpfen an diese Reise, falls sie erfolgt, manche Erwartung.
 Das Erscheinen des Ministers, der unmittelbare Vertreter, zu dem dieses
 Anlaß bietet, mag Anknüpfungspunkte zu Tage fördern und mag manches
 Mißverständnis zerstreuen.

Wir können ihm nur empfehlen, bei diesem Anlaß die Verhältnisse
 und die leitenden Persönlichkeiten einer genauen und objectiven Prüfung
 zu unterziehen. Wir sind überzeugt, daß die rumänische Bevölkerung Sieben-
 bürgens oder wenigstens der bessere und große Theil derselben für die
 Idee des ungarischen Staates und Vaterlandes zu gewinnen ist. Offenes,
 aufrichtiges, echt ungarisches Entgegenkommen kann nicht unerwidert bleiben.
 Im Rahmen des ungarischen Einheitsstaates ist Raum zur friedlichen und
 segensreichen Entwicklung der ungarischen Staatsbürger aller Jungen, es
 soll nur Jedem der ihm gebührende Raum angewiesen und gewährt werden.
 Der erste Schritt, die erste und dauernde Pacification, ist vielleicht der
 schwerste. Hoffen wir, daß er gelingen werde, zum Wohle des Staates und
 zum Wohle vornehmlich Jener, die da glaubten, ohne oder gegen den Staat
 aufkommen zu können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Juli.

Nachdem der rumänische Memorandumproceß alle gerichtlichen
 Stadien durchgemacht hat und die Beurtheilten demnächst die Gefängniß-
 strafen anzutreten haben werden, veröffentlicht die „Tribuna“ über die
 bevorstehende „Einkerkerung“ der Mitglieder des Ausschusses der rumänischen
 Nationalpartei einen geharnischten Artikel, in welchem unter Anderem gesagt
 ist: „Bereiten wir uns zu einem verzweifelten Kampf vor, und zwar umso
 rascher, je mehr der Tag sich nähert, an welchem sie sich in den Kerker
 begeben müssen. Sie haben ihre Pflicht gethan und dem Kerker in's Auge
 geblickt. Thun auch wir unser Pflicht, damit bei ihrer Befreiung das ganze

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey.
(Schluß.)

Sein Antlitz strahlte vor Wonne — denn während er die Worte mit
 tief bewegter Stimme gesprochen, war ihm sein Glück in die Arme, an's
 Herz geklungen und ruhte nun dort, hingebend und selig. An ihren Wimpern
 perlten Thränen und sie schluchzte verworren, zusammenhanglos:
 „Und Du sagst mir das nicht nur aus Mitleid, weil ich Dich so
 grenzenlos liebe, weil ich gestorben wäre, wenn Du als mein Bruder zu
 mir gekommen wärst, — ja, gestorben, ich fühle es jetzt! — nicht Mitleid,
 — nicht wahr, Valentin, — es kann nicht nur das gewesen sein?“
 „Mitleid — Nora!“ Die Augen des glücklichen Mannes sagten es
 ihr noch viel deutlicher, als es seine Lippen gethan — aber auch die Lippen
 redeten jetzt eine eigene Sprache, die unter Liebenden stets eine wichtige und
 bedeutungsvolle war und ewig sein wird, und Nora schmeigte sich fest in
 seine Arme und lachte und weinte und staunte immer wieder hinauf in seine
 leuchtenden Augen — o, verführerische Holze Künstlerseele, die sich endlich
 erschließen und auch mit dieser „Geliebten“ zu reden verstand, tief und
 überzeugend, leidenschaftlich und heiß. — — —
 „Ich wage meinen Augen nicht zu trauen! Liebste Seebald, Sie
 haben mich hierhergeführt — es ist nicht zu glauben! Ich rede hier ganz
 laut mit Ihnen, aber die Weiden hören ja kein Wort! — Nora, —
 Valentin, — Kinder! Ich glaube gar, ich habe ein Brautpaar vor mir!“
 Und der alte Herr umfing die beiden glücklichen Menschen und
 flüsterte mit feuchten Augen vor sich hin: „Das war mein liebster Wunsch!“ —
 Spät Abends erst trennten sich die Liebenden; Baron Westerborn
 hatte für Valentin einen Wagen bestellt, er beabsichtigte, das wilde Pferd
 am anderen Morgen zurückzuführen. —

Unter die Baumwipfel kam leise der Vollmond gewandelt — es war
 Alles so still ringsumher — so traumhaft still.
 „Ich kann mein Glück noch immer nicht fassen, — kannst Du es,
 Valentin?“
 „Ich halte es an meiner Brust — doch auch mir ist es wie ein
 wonniger Traum!“
 „Wir wollen unser Leben nützlich gestalten für uns und Andere, Du
 hast es mich gelehrt.“
 „Nützlich? Gewiß, ja, Du hast Recht, mein Lieb! Aber glücklich
 wollen wir erst sein, — glücklich, wie noch nie zwei Menschen waren!“
 „Ja Alles, was Du willst, wie Du willst, Valentin — mein Valentin!
 Wie schön das klingt! Nun lächelst Du, Dein freudiges, sonniges Lächeln,
 das mir so neu und so lieb ist — früher warst Du so ernst! Ich glaube
 nie, daß Du so heiter, so kindisch-froh sein könntest, wie Du es heute warst.“
 „Das hat die Liebe gethan, Nora! Mit goldenem Zauberstab hat
 sie mein Herz berührt, — und wenn es nun zu klingen anhebt, und seine
 besten Schätze steigen herauf aus der Tiefe, so ist es Dein Verdienst
 — Deines allein!“
 „Du kommst morgen früh wieder — ganz früh, nicht wahr?“
 „So früh ich kann, mein Herz! Wolfgang — ach, ich vergaß —
 Wolfgang — er bat mich darum!“
 „Um was, Liebster?“
 Valentin zog ein kleines Couvert aus seiner Brusttasche und öffnete
 es. Im hellen Mondschein las man deutlich die Worte:
 „Janigen Glückwunsch aus einem wahren Freundesherzen!“
 In Leonorens dunklen Augen glänzten Thränen, als sie zu Valentin
 aufschaute, er küßte die im Mondschein silberfunkelnden Tropfen hinweg.
 „Ich weiß es jetzt — ich finde ihn nicht mehr, wenn ich nach Hoch-
 stetten zurückkomme,“ sagte er ernst, und flüsternd theilte er seiner Braut
 Wolfgang's letzte Worte mit.
 „Du hast Recht,“ gab sie leise zurück, „und es ist besser so. D
 Valentin — auf seinem Leib wird unser Glück erbaut!“

„Es ist ein schwerer Kampf für ihn,“ sagte Valentin, sie sank an
 sich ziehend, „auch ich habe ihn gekämpft, lange Zeit — oft meinte ich
 Thor, ich hätte überwunden — es war Alles, Alles umsonst gewesen! Wer
 Dich geliebt, meine Nora, den lehrt das Leben so leicht nicht die schwere
 Kunst des Vergessens!“ — — —
 Vier Jahre sind seitdem vergangen. Wo früher das Hochstettener
 Schloß gestanden, erhebt sich jetzt ein stattliches Schulgebäude, der Garten
 dient der Familie des Lehrers zum Erholungsort, und ist für brave, fleißige
 Kinder eine besondere Ehre und Belohnung, wenn sie in „Lehrers Garten“
 gehen dürfen. — Statt der etenden, verfallenen Gärten sind jetzt zwei Reihen
 freundlicher, sauberer Häuschen mit kleinen Vorgärten entstanden, ganz so
 wie in Westerborn. Der tüchtige junge Verwalter bewohnt ein bequemes,
 neugebautes Haus, in unmittelbarer Nähe des neu hergestellten Wirtschaftsho-
 fes, da der Platz, auf welchem das Schloß stand, viel zu weit lag und
 von dort eine Ueberwachung der Wirtschaft unmöglich gewesen wäre. Baron
 Westerborn ist sehr oft drüben auf seiner „neuen Colonie“ und freut sich
 ihres Gedeihens und der Tüchtigkeit der Leute, die unter einer gerechten
 Leitung wie umgewandelt sind. — — —
 Im prächtigen Schloßgarten zu Westerborn findet sich ein ganz be-
 sonders reizender Platz; auf einer sanft ansteigenden Anhöhe, die einen
 weiten Rundblick gestattet, stehen elegante Gartenmöbel in geschmackvollem
 Arrangement — riesige, alte Eichen säumen die traumliche Stelle im Halb-
 kreise und rühren flüsternd im warmen Sommerwind die Blätter.
 In eifrigem Gespräch mit dem Baron lehnt Valentin Brandau in
 einem der zierlichen Stühle. Die letzten vier Jahre haben den Künstler
 offenbar verjüngt — jenes warme, sonnige Aufleuchten, das sein ernstes
 Antlitz früher so selten verklärte, ist jetzt für immer in die tiefen Augen
 geblieben, seine Bewegungen sind rascher und lebhafter und seine Stimme
 tönt voll und energisch.
 „Du hast Recht, besser Onkel, vollkommen Recht,“ sagte er jetzt, seine
 schöngeformte Hand liebevoll auf die des alten Mannes legend, „das
 Schwerste ist jetzt überwunden. Es war wahrlich nicht leicht für mich,

romantische Volk die schmachvollen Ketten der grausamen Gewalt nicht mehr trage.“

In einer vielstündigen vertraulichen Sitzung der jugoslawischen Parteileitung, welche am 14. d. in Prag stattfand, wurde beschlossen, den Parteicongress im Monat August abzuhalten. Die beiden Geger wohnten der Konferenz nicht bei. — An der Versammlung jugoslawischer Abgeordneter, welche mit kurzer Unterbrechung von 9 Uhr Vormittags bis 7 1/2 Abends währte, haben zahlreiche Abgeordnete aller Schattirungen, namens der mährisch-schlesischen Volkspartei Dr. Stránský und Namens der jugoslawischen Abgeordneten Mährens Dr. Tucek theilgenommen. Nach Mittheilung von Theilnehmern an der Versammlung sind die Gemüthigten in allen Punkten durchgedrungen. Die Versammlung beschloß, dahin zu wirken, daß der Zwiespalt zwischen den „Narodni Listy“ und einem Theile der jugoslawischen Provinzpresse beigelegt und die Differenzen im eigenen Parteilager beseitigt werden; gegen die Coalition der Slaven und Clericalen ist die bisherige Haltung auch weiter einzunehmen; gegen die sogenannte Fortschrittspartei ist nicht ablehnend vorzugehen; die Presse und die Parteiorganisation sind zu organisiren; es ist ein Parteitag einzuberufen, dessen Bestimmung dem Exekutivcomité anheimgestellt würde. Der Abgeordnete Slama wurde mit dem Studium der Verhältnisse in Bosnien und der Herzegovina betraut und beauftragt, in den Delegationen denselben Standpunkt einzunehmen, wie ihn seinerzeit Masaryk einnahm.

In einer recht eigenthümlichen Stimmung feierte Frankreich am 14. d. sein „Nationalfest“, den Gedenktag der Bastillenstürmung. Der blutige Schatten Carnot's umflorte die Geister eines jeden wohlhabenden Patrioten in Frankreich, die Anarchistengeheule lasten schwer auf den Gemüthern als düstere Illustration jenes vor hundert Jahren errungenen „Triumphes der Freiheit“.

Einer natürlichen Empfindung folgend, hatte die Regierung nach der Katastrophe vom 24. v. ursprünglich die Absicht, die Nationalfeier diesmal der Nationaltrauer weichen zu lassen. Allein der communistic angehauchte Gemeinderath von Paris will von einer Trauer nichts wissen und — mit dem Pariser Rathsherrn mag's die republikanische Regierung nicht verderben. Das Bastillenfest wurde daher trotz der Landestruer gefeiert.

Die Annahme des deutsch-französischen Abkommens über das Hinterland von Kamerun in der Pariser Deputirtenkammer gibt dem officiellen „Temps“ Anlaß, nochmals zu betonen, daß bei allen den Verhandlungen, welche dem Abschluß dieses Vertrages vorangegangen sind, die deutsche Regierung die größte Loyalität an den Tag gelegt habe. Das Blatt fügt hinzu, diese Beobachtung dürfe umso mehr hervorgehoben werden, als Frankreich zu häufig bei befreundeten Regierungen und solchen, die Anlaß hätten, sich geleistete Dienste zu erinnern, „einen charakteristischen Mangel an Höflichkeit constatiren müßte“. Wobin die Spitze zielt, ist nicht im ersten Augenblick klar. Italien und England werden im officiellen Frankreich schwerlich zu den „befreundeten Regierungen“ gezählt werden; es scheint also, daß man mit dem Benehmen Rußlands nicht zufrieden ist, mit dem man übrigens in der Bekämpfung des englisch-italienischen Abkommens Hand in Hand gehen will.

Der italienische Cassationshof hat die Berufung des Agitators Defelice gegen das Erkenntniß des Kriegsgerichtes von Palermo verworfen und der Berufung der übrigen Mitverurtheilten nur in unwesentlichen Punkten stattgegeben. Der Präsident und der Staatsanwalt des Cassationshofes hatten Briefe erhalten, in denen sie mit dem Tode bedroht wurden, falls Defelice nicht freigesprochen würde.

Wie Japan, so hat nun auch China die Vermittelung Englands betreffs Korea angenommen. So wird hoffentlich ein mongolischer Bruderkrieg vermieden.

Nach einer Londoner Zuschrift der „Pol. Corr.“ sieht man in ganz England der entgiltigen Stellungnahme der Regierung zu der von Lord Salisbury eingebrachten Bill, betreffend die Einwanderung nach England, mit dem größten Interesse entgegen. Die kühle Aufnahme, welche der Salisbury'sche Antrag zunächst von Seite Lord Rosebery's gefunden hat, sei zu nicht geringem Theile auf die Abhängigkeit der gegenwärtigen englischen Regierung von den irischen Nationalisten zurückzuführen. Die Letzteren erblicken nämlich in der Vorlage ein gefährliches Instrument, welches in den Händen einer conservativen Regierung zur Unterdrückung der von amerikanisch-irischen Reise-Aposteln in Irland betriebenen Pomerule-Agitation benützt werden könnte. Die auf die Beschränkung der Einwanderung nach England bezüglichen Bestimmungen der Bill finden bei den Arbeitern, einem Theile der Radicals und den unter dem Namen des neuen Unionismus zusammengefaßten Gewervereinen moderner Richtung lebhaften Anklang. Dem stärksten Widerstand begegnet die Vorlage bei den altliberalen Politikern von der Manchester-Schule. Alles in Allem genommen glaube man im Oppositionslager, daß die von Lord Salisbury angeregte socialreformatorische Gesetzgebung von der Regierung wohl hinausgeschoben, aber nicht dauernd verhindert werden könne.

Die Meldungen aus Amerika lauten fortlaufend günstig. Der Strike scheint im Erlöschen, die Unzufriedenheit in Chicago sind des — auch für sie selbst — grausamen Spieles müde und sind geneigt, Frieden zu machen. In Californien allerdings dauert der Widerstand gegen die Hüter der ge-

setzlichen Ordnung noch immer fort und kommt es namentlich in Sacramento täglich zu blutigen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht. Indessen ist schon das Erscheinen und entschlossene Eingreifen der regulären Truppen ein Fortschritt zum Besseren und dürften auch hier ruhigere Zustände alsbald wiederkehren.

Das Decret Cleveland's betreffs des Belagerungs-zustandes

liegt nun im Wortlaute vor und dürfte vermöge der überaus schonenden, ganz eigenen Form auch unsere Leser interessieren. Das Decret lautet:

„Da es in Folge gesetzlicher Behinderungen, Veranstaltungen und Zusammenrottungen von Personen, nach dem Erachten des Präsidenten, unthunlich geworden ist, auf dem gewöhnlichen Wege gerichtlichen Verfahrens oder durch die Gesetze der Vereinigten Staaten mit denen des Staates Illinois und insbesondere der Stadt Chicago einen gesetzmäßigen Zustand zu erzwingen, und da zur Erzwingung voller Befolgung der Gesetze der Staaten, welche das Eigenthum beschützen und die Eisenbahnen der Vereinigten Staaten in dem Staate und der Stadt, wie vorerwähnt, vor allen Behinderungen und Störungen sichern sollen, der Präsident einen Theil der Militärmacht der Vereinigten Staaten in Verwendung gebracht hat, ermahne nunmehr ich, Grover Cleveland, Präsident der Vereinigten Staaten, alle guten Bürger und alle Personen, welche in der Stadt und dem Staat, wie vorerwähnt, sind oder sein werden, keine gesetzwidrigen Behinderungen, Veranstaltungen oder Zusammenrottungen zu unterstützen, zu ermuntern, zu ermutigen oder irgend einen Antheil an ihnen zu nehmen.“

Ich ermahne alle jene Personen, welche bei den gesetzwidrigen Behinderungen, Veranstaltungen oder Zusammenrottungen irgendwie theilhaftig sind, sich zu zerstreuen und sich friedlich um 12 Uhr Mittags oder vorher am 9. Juli in ihre Wohnungen zurückzuziehen.

Diejenigen, welche diese Mahnung unbeachtet lassen und dabei beharren, mit dem aufrührerischen Pöbel sich am gewaltthätigen Widerstand oder Behinderung wider die Ausführung der Gesetze der Vereinigten Staaten zu betheiligen, oder sich in die Amtshandlungen der Regierung zu mischen, oder den Vereinigten Staaten gehörsig, respective unter deren Schutz stehendes Eigenthum zu zerstören, respective dessen Zerstörung zu versuchen, können nicht mehr anders denn als öffentliche Feinde betrachtet werden. Die gegen solchen aufrührerischen Pöbel verwendeten Truppen werden mit aller Mäßigung und Schonung, welche mit der Erreichung des erwünschten Zweckes sich vereinigen läßt, vorgehen; aber ernste Nothwendigkeiten stehen vor ihnen und werden ihnen nicht mit Gewisheit gestatten, zwischen den schuldigen Theilnehmern und denen, welche sich aus Neugier ohne verberberische Absichten unter jene gemengt haben, zu unterscheiden.

Das einzige Mittel der Sicherheit für diejenigen, welche nicht thätlich an den Ungeheuerlichkeiten sich betheiligen, ist, in ihren Wohnungen zu bleiben, oder sich nicht in der Nachbarschaft aufrührerischer Zusammenrottungen an-treffen zu lassen. Da dort kein Zaudern noch Schwanken in der entscheidenden Behandlung der Schuldigen stattfinden kann, ist die Warnung hauptsächlich bestimmt, den Unschuldigen zu schützen. Daher setze ich hierunter meine Handchrift und habe das Siegel der Vereinigten Staaten darane anbringen lassen.

Gegeben etc.“

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

Der evang. Verein der Gustav Adolfs-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXIX. Hauptversammlung am 18. und 19. August in Sächsisch-Regen abhalten. Am 18. August findet die vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes und die nichtöffentliche Vorversammlung, am 19. August der Festgottesdienst und die öffentliche Hauptversammlung statt. Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hiemit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 24. Juni 1894.

Der Hauptvorstand des evangelischen Vereines der Gustav Adolfs-Stiftung für Siebenbürgen:

Dr. Friedrich Müller m. p., stellvertretender Vorsitzender.

Wilhelm Weiss m. p., Schriftführer.

Öbliche Redaction!

Sind Sie so freundlich, die folgenden paar Zeilen in die Spalten Ihres geschätzten Blattes aufzunehmen.

Schon sind es 14 Tage, daß ich all' das Schöne und Angenehme genieße, das dieses von herzbeizenden Tannenwäldern engumschlossene so lieblich gelegene Homorod dem Menschen nur zu bieten vermag. Ich bin zum ersten Male in Homorod und auch heuer konnte ich mich nur schwer dazu entschließen, diesen Vorposten aufzusuchen. Nun habe ich mich aber — freilich mag auch der freundlich blaue Himmel, der seit meinem Hiersein,

hier nie besuchen wollen trotz unserer Bitten — jetzt wird er uns bald seine junge Braut zuführen. O, Valentin! — sie lehnte ihr Haupt an seine Schulter und sah mit glückseligen Augen zu ihm auf — „wie soll ich dem Schicksal danken? Wie faust geht das Leben mit mir um — weißt Du noch, wie Du es mir einstens gewünscht? Vor vier Jahren — wieviel Angst und Zweifel stritten damals noch in meinem Innern! Vor- über, vorbei! Sonnenschein um mich — in mir! Die dauern mich die Menschen, die da meinen, das Glück sei ausgestorben in der Welt!“ —

Auf der „Hohen Rinne“.

Geehrter Herr Redacteur!

Unser göttliches Stillleben wurde gestern Nachmittags auf eine recht interessante Weise unterbrochen, indem etwa 250 Mann vom I. u. I. Infanterie-Regimente Nr. 31 einen Uebungsmanövr auf den über der „Hohen Rinne“ gelegenen Döckesberg machten. Hier wurden nun etwa 50 Lagerzelle aufgeschlagen und wurde dann auch menagirt.

Einige Curgäste der „Hohen Rinne“, Herren und Damen, besuchten das Militärlager und wurden dort von den Officieren mit Badewerk und Wein bewirthet. Abends rückten unter Anführung eines Lieutenants 6 Fußaren hoch zu Ross auf der „Hohen Rinne“ vor dem Curhause an. Dieselben blieben über Nacht hier und bildeten heute Früh um 5 Uhr die Avantgarde der über die „Höhe Rinne“ nach Poplaza ziehenden Compagnie. Weitere Ereignisse vom Manöverhauptplatze sind mir unbekannt. Doch halt! noch Eins fällt mir ein; einer der Fußaren erhielt noch Abends 9 Uhr eine Kriegsbefehle, die er, in der Nacht nach Hermannstadt reitend, dem dortigen Kriegsrathe zu übergeben hatte.

Wir hoffen, daß der einsame Reiter im Gebirge nach Untergang des Mondes glücklich an seinen Bestimmungsort angelangt ist.

Nun will ich, bevor ich der „Hohen Rinne“ „Adieu!“ sage, noch Einiges über das Leben und Streben im Curhause zur Orientirung Ihrer geehrten Leser mittheilen.

Vor allem Andern machten wir, nachdem das Wetter sich ausgeheitert hatte, den beabsichtigten Besuch beim Herrn Bicegespan Gustav Reiffenberger auf der Santa, respective Rehwiese.

nach keine trübe Miene aufgedeckt hat, mit Schuld daran sein — so sehr in dieses kleine Bad verliert, so daß ich es nicht nur nicht von Herzen bedauere, so spät dasselbe kennen gelernt zu haben, sondern fest entschlossen bin, in den folgenden Jahren nur Homorod zu meinem Cur- und Erholungsort zu wählen. Es wundert mich so sehr, daß, obwohl wir heute schon den 14. Juli schreiben, noch gar so viele Wohnungen leer stehen. Wer irgend das Bedürfnis nach mehrwöchentlicher Ruhe und Erholung hat, findet hier das Alles in vollstem Maße. Und nicht in letzter Linie sei — spielt doch in jedem Bade die Kost eine höchst wichtige Rolle — auch dieses Umstandes erwähnt. Ich, der ich in puncto Kost etwas schwer zufriedener zu stellen bin, kann mich über die hiesige nur lobend ausdrücken. Noch in keinem Bade, und ich habe besonders in Ungarn im Laufe der letzten Jahre viele kennen gelernt, bin ich auch in dieser Beziehung so sehr befriedigt gewesen. Es ist wirklich eine recht betrübende Thatsache, daß ein so herrlich gelegenes Bad, wie Homorod, in den letzten Jahren eine immer geringere Frequenz aufweist; hoffentlich lenken diese Zeilen das ruhe- und erholungsuchende Publicum wieder auf dieses herrliche Plätzchen und wird dasselbe bald wieder die Frequenz aufweisen, die es in Wirklichkeit verdient.

Homorod, 14. Juli 1894.

Mit vorzüglicher Hochachtung ein Badegast.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juli

(Weibliche Fachschulen.) Die Frauenarbeitschule schließt Freitag den 20. d. den diesjährigen Sommerkurs mit der Prüfung aller 3 Curse ab. Eine öffentliche Ausstellung der Arbeiten findet bei Schluß des Sommerurses nicht statt, doch können die Angehörigen der Schülerinnen, sowie auch Freundinnen der Anstalt die Arbeiten am Prüfungstage Vormittag von 9—12 Uhr besichtigen. Acht Tage später, Freitag den 27. d., schließt dann mit der practischen Prüfung auch der Sommerkurs der Hauswirthschaftsschule. In beiden Schulen ist die Wiederaufnahme des ordentlichen Unterrichtes auf Montag den 3. September festgesetzt.

(Vicitation.) Freitag den 20. d. M., 9 Uhr Vormittags, gelangen — wie aus der Inzeratentheil des heutigen Blattes entnommenen Feilbietungs-Rundmachung ersichtlich — in der Kanzlei des Advocaten Dr. Karl v. Barcher (Wiesengasse Nr. 28) die im Plandebey der Concursmasse P. J. Rabbeo befindlichen Werthegegenstände, und zwar: Schmuck, Taschenuhren, silbernes Geschütz, ferner die das Eigenthum der Concursmasse bildenden zwei Wertheim-Cassen, ein broncevergoldetes Geschütz für 6 Personen in antiker Form, eine Garnitur von Silbergeschloß und -Spangen für einen ungarischen Attila etc. zur Feilbietung.

(Offene Bezirksarzt-Stelle.) Im Rübblacher Oberstuhlrichteramt-Bezirk des Hermannstädter Comitats ist die mit 350 fl. Jahresgehalt und 150 fl. Reichspauschale dotirte Stelle des Bezirksarztes mit dem Amtssitze in der Stadt Rübblach im Concurs-Wege durch Ernennung zu besetzen. Bewerber, die ihre Gesuche bis 25. d. M. beim Obergespan des Hermannstädter Comitats zu überreichen haben, können das Nähere aus der bezüglichen Concurs-Ausschreibung im Inzeratentheil des heutigen Blattes ersehen.

(Städtische Wasserleitung.) Alle jene Hausbesitzer oder deren Bevollmächtigte, die sich der Trinkwasserleitung anzuschließen im Begriffe sind, machen wir auf die Anmeldung bei der Wasserwerks-Bauunternehmung betreffende Rundmachung des hierortigen Stadtmagistrates im Inzeratentheil des heutigen Blattes ganz besonders aufmerksam, weil die Auserkählung der darin ausgesprochenen Verpflichtung pecuniäre Nachtheile im Gefolge haben wird.

(Der Postverkehr auf die „Hohe Rinne“) ist vorläufig so geregelt, daß wöchentlich 3 Mal, und zwar: Dienstag, Freitag und Sonntag von Großhan aus ein Postbote verkehrt. Sendungen sind somit directe auf die „Hohe Rinne“ per Post Großhan zu richten. Gleich zeitig können wir mittheilen, daß vom 15. August angefangen noch einige Zimmer zu vergeben sind. — Touristen können — so lange das im Bau begriffene Touristenhaus nicht fertiggestellt ist — nur in der Regelbahn untergebracht werden. Die Anmeldung größerer und kleinerer Gesellschaften kann nicht genug empfohlen werden und nimmt solche entgegen Herr Wilhelm Sigerus, Secretär und Repräsentant der „Riunione“, Hermannstadt, großer Ring Nr. 19, im Hofe ein.

(Waldfest.) Die hiesigen Eisen-, Metall- und Holzarbeiter veranstalten nächsten Sonntag den 22. d. im Jungenswald ein mit Tanzunterhaltung verbundenes Waldfest. Beginn der Tanzunterhaltung 2 Uhr Nachmittags.

(Handelsvertrag mit Rumänien.) Die Zollabteilung des Handelsministeriums hat zufolge Verfügung Sr. Excellenz des k. ung. Handelsministers orientierende Daten im Interesse der Hebung unserer Exportes nach Rumänien („Társkoztató adatok Rumániaba való kivitelünk emelésére“) anlässlich des mit Rumänien abgeschlossenen und am 14. Juni l. J. in's Leben getretenen Handelsvertrages zusammengestellt und

Die hauptsächlichsten Partien können außer Gruppen auch einzeln Gäste unternehmen, da an allen Wegen und Stegen, besonders an deren Kreuzungstellen Wegweiser aufgestellt oder an den Bäumen und Felsen mit rother Farbe kenntlich gemacht sind.

Auf herrlichem Wege durch Tannenwälder kamen wir, von der „Hohen Rinne“ aus in östlicher Richtung ausgehend, am „Platos“ benannten Berg an, dann an die „umgekehrte Rinne“, in deren Nähe an trauslicher Stelle eine Bank zum Rasten einladet. Weiter schreitend, erreichten wir die sogenannte „Winterquelle“, die der Temperatur nach bloß 3 Grad Wärme hat und nie zugefroren soll. Nicht fern davon hängt an einem Baum der Cadaver eines Fuchses (?), dann langt man an die „Wolfschänke“ benannte Kreuzungstelle mehrerer Wege an. Hier kann man, auf einer langen Bank ruhend, die Wölfe erwarten. Wie lange man warten muß weiß ich nicht, — wahrscheinlich bis zum nächsten Winter. Durch diese Tannenwaldung geht der Weg nun plötzlich abwärts. Im schönsten Sonnenschein, hellbestrahlter erblickt man endlich nach 1 1/2-stündigem „Spaziergange“ die „Rehwiese“, ein herrliches Plätzchen, auf welches die Hermannstädter Commune, als Eigenthümerin, stolz sein darf. Am Waldesraume guckt eine Touristen-Schutzhütte coquet hervor. Diese geräumige Hütte hat zwei Abtheilungen für Touristen und Touristinnen. Auf Holzpritschen liegen Strohbetten und Strohpflöster zur Verfügung der müden Wanderer.

Dieser Schutzhütte gegenüber liegt ein langgebautes Wohnhaus, in welchem zwei Familien bequem Raum haben. Hier wohnt der Herr Bicegespan mit seiner liebenswürdigen Familie.

Daß die Begegnung zwischen Bekannten und selbst Unbekannten in Gottes freier Natur herzlich ist, brauche ich kaum extra zu erwähnen. Hier ist auch das Forsthäuschen. Aber siehe da! wie weit sich die Culture hier in die Gebirgs- und Waldeinsamkeit gedrängt hat, — da sehen wir ja gar eine concessionirte Fabrik, — dem Antheime nach etwas klein, auch ohne Riesenflot, aber vielversprechend. Wir treten näher und lesen über der Eingangstür auf weißer Tafel mit rothen Lettern: „Walufabrik. Höflich concessionirt.“ Das ist doch eine herrliche Idee und bezeugt guten Humour.

Das Wetter ändert sich hier manchmal rasch. Auf dem Heimwege wurden wir vom Regen überrascht, — nun dies gehörte auch zur Partie und wir wandelten daher auch ganz ruhig unter dem Schutzbuche der uralten Tannen. Auf der „Hohen Rinne“ hatte es keinen Tropfen geregnet und als wir da anlangten, meinten einige Mitgäste, auf unsere feuchten Regen-schirme und Schattenpender deutend: „Nun, Die haben gebrüg geschmissen!“

meinen so hoch gehaltenen, so sehr geliebten Beruf aufzugeben, um in meinen Jahren noch zu lernen, was es sagen will, nicht nur ein Großgrundbesitzer unserer Zeit zu heißen, sondern es in Wahrheit zu sein! Hätte mir nicht ein so liebevoller, nachsichtiger und practischer Lehrer zur Seite gestanden, wie Du — wer weiß, ob ich im Stande gewesen wäre, meine Aufgabe auch nur halbwegs zu lösen!

Baron Westerborn lächelte freundlich.

„Du hast mir mein Amt nicht schwer gemacht, mein Sohn! Du bist eben, Zug für Zug, das Ebenbild Deiner theuren Mutter, die Alles, was sie als Pflicht erkannt, mit ganzer Seele, mit voller Hingebung that, ohne nutzloses Bedauern und Zurückblicken. Welch' großes Opfer Du mir gebracht, als Du Deine Stellung in S' aufgabst, um hierher zu ziehen und meinen Lieblingswunsch zu realisiren, das weiß ich wohl und werde nie aufhören, es Dir zu danken. Ach, Valentin, ich glaube, ich hätte nicht ruhig sterben können in dem Gedanken, der Stammisß meiner Väter, seit Jahrhunderten in unserer Familie, die neuen Einrichtungen, die ich mit so unendlicher Liebe geschaffen, deren Blüthen und Gedeihen mein Stolz, meine Freude war, — das Alles könnte — müßte in fremde Hände übergehen! Und glaube mir, lieber Sohn, auch für Nora ist es besser so, wie es ist; sie fühlt sich hier in der altvertrauten Umgebung wohler und heimischer, als im Getriebe einer Großstadt. Das gesellige Verhältnis zu unseren Nachbarn hat sich ja, seitdem so junges, frohes Leben in meinem lieben Schlosse herrscht, so schön und erfreulich gestaltet, daß ich nicht fürchten darf, Ihr könntet je die Vergnügungen der Großstadt vermissen! Das öffentliche Spielen hat Du ja nie sonderlich geliebt, und was das Unterrichten betrifft — ich denke, Euer kleiner prächtiger Wolfgang hat, wenn nicht alle Zeichen trügen, die musikalische Begabung seines Vaters geerbt und wird Dein Verbalent nicht allzu lange schlummern lassen! — Da kommt Nora — wie glückselig sieht sie aus! — Geh' ihr nur entgegen — geh' nur, es läßt Dich ja doch nicht ruhig hier neben mir sitzen, wenn Du sie siehst!“

„Valentin!“ Die schöne Frau slog freudig erregt ihrem Gatten entgegen und reichte ihm einen geöffneten Brief. „Da sieh' — da lies! Komm“, Onkel Reinhard, Du mußt Dich mit uns freuen! Wo ist unsere liebe Seebad? Sieh' da, dort bringt sie unseren Kleinen, mit dem sie wieder so schön gespielt! Sehen Sie, liebe Freundin, — sie hielt der Näher-tretenden ein Bild entgegen, ein sanftes, jugendliches Mädchenbild mit schönen, unschuldigen Augen, „das ist Wolfgang's Verlobte! Er hat uns

im Druck b

der Kronst

— (Z

hier gestorb

Nachmittags

— (S

der 31-er M

L. Haydn

— (C

In dem Ma

12. d. Nach

derelben m

Dominalrech

Casse 17.000

— (S

geschrieben:

Rönigsbof

Thätern auf

— (S

berichtet: D

Benfö hüt

Schafe über

Kopf auf

Szababla to

Jugföhre d

Schlafenden

— (D

wird geschrie

lange Zeit in

Megito in h

5000 Dollar

selbe nach o

pöblich in G

mit scharf p

geborenem

des Weges u

seine Schwieg

seine Frau t

entflohen. D

Entflohenen

Jonescu hat

Sennora wie

Schwiegern

— (U

man: Bei de

Genöffern m

den Anferma

die Beine der

litten, ausge

— Seit 9 J

abgerüft un

— (S

am 11. d. er

die Erschei

meinen der

Einzelne Sch

lagen in der

sind vernicht

Dächer abget

12. d. ging

heerender Gen

Die Zerwürf

— (S

14. d.: Fru

der Westbahn

eintrafen, zu

pöbliche Aus

nach kurzer

Tauben glück

die angefahr

haben.

— (D

Wien gesch

wurden heute

plombirten

hatten jedes

haben des D

vor dem ver

heute als Th

Weide in Haft

— (W

Wunden

Sägmühle u.

Neben d

mancher genu

mannhaft hat

Herrn Landes

Heldenberg au

Am ver

samt Gemach

zurück.

— (S

Gestern

„Rinne“ an, u

Wagen bis R

zu uns per

besonders eine

und außerdem

der Spaltspiz

Der Sp

und gaben dem

Besonder

und des Gesang

Großau aufge

„Kinnler“ durch

stimmen und a

— (S

Diese s

dunklen Tanne

herzergebend u

Großauer Mu

die ganze, etw

Weise auf.

— (S

Die gute

die dann späte

verlebten somit

nach nie und

heute, mit Nach

und Kostverpäl

im Druck herausgegeben. Interessenten können diese Daten vom Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer erhalten.

(Todesfall.) Josefina Fides ist am 16. d. im Alter 17 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 18. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Bad Vizakna.) Mittwoch den 18. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik beim Bad und im Restaurations-Garten bei L. Haydeker in Vizakna concertiren.

(Eine geraubte Caffee.) Aus Nyireghhaza wird gemeldet: In dem Mandater Schlosse des Grafen Ladislaus Forgach wurde am 12. d. Nachts ein Einbruch verübt und eine Wertheimcaffee geraubt. In derselben waren 150 fl. Baargeld, Sparcassabücher über 9000 fl., die Dominatrecnungen und mehrere Werthpapiere. Am 11. d. wurden der Caffee 17.000 fl. entnommen. Nach den Thätern wird gefahndet.

(Von Wilddieben erschossen.) Aus Oedenburg wird geschrieben: In Salony (Comitat Wieselburg) erschossen Wilddiebe im Revier Königshof den herrschastlichen Jäger Hermann Traub. Man ist den Thätern auf der Spur.

(Vom Eisenbahnzuge guillotiniert.) Aus Baja wird berichtet: Der 12-jährige Sohn des hiesigen Eisenbahnwächters Michael Denk hütete eine weidende Kuh in der Nähe des Bahndammes. Vom Schlosse übermann, legte sich der Knabe in solcher Weise nieder, daß sein Kopf auf eine Schiene zu liegen kam. Nachmittags brauste der von Szabadka kommende Personenzug daher und unglücklicherweise nahm der Zugführer den schlafenden Knaben nicht wahr. Der Zug fuhr über den schlafenden weg, dessen Kopf schließlich vom Rumpfe getrennt wurde.

(Die Schwiegermutter von Mexiko.) Aus Esiklova wird geschrieben: Der wohlhabende Landmann Traila Jonescu hatte sich lange Zeit in Amerika aufgehalten und war erst vor etwa 3 Jahren aus Mexiko in seiner Heimatgemeinde angelangt, wo er um seine circa 5000 Dollars bestehende Ersparnisse ein kleines Anwesen kaufte und daselbe nach amerikanischer Art bewirthschaftete. Vor etwa zwei Wochen traf plötzlich in Esiklova eine fremde, elegant gekleidete Dame mittleren Alters, mit scharf prononcirtem Gesichtszügen von dunkler Farbe ein und fragte in gebrochenem Deutsch nach der Wohnung des Jonescu. Dieser kam zufällig des Weges und blieb wie versteinert stehen, als er in der Fremden — seine Schwiegermutter erkannte. Jonescu hatte in Mexiko geheiratet, sodann seine Frau treulos verlassen und war mit ihrem Gelde nach seiner Heimat entflohen. Die energische Schwiegermutter hat sich auf die Suche nach dem Entflohenen gemacht und diesen nach einer langen Fährthat auch gefunden. Jonescu hat sich bereit erklärt, sein Anwesen zu verkaufen und mit der Sennora wieder nach Mexiko zu seiner Frau zurückzukehren, worauf die Schwiegermutter von ihrer Absicht, klagbar aufzutreten, Abstand nahm.

(Unglücksfall auf einem Schiffe.) Aus Pola schreibt man: Bei der Panzer-Expedition, welche bis 7. Juli in den süddalmatischen Gewässern manövrirte, hat sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Bei den Ankermanövern des Casemattschiffes „Tegethoff“ wurden zwei Matrosen die Beine derart zerquetscht, daß beide Leute, welche fürchterliche Schmerzen litten, ausgehulst und in's Spital nach Ragusa gebracht werden mußten. Seit 9. Juli ist die Panzer-Expedition, welche ihre Uebungen beendigt hat, abgerüstet und in die erste Reserve versetzt worden.

(Hagelwetter.) Ueber die Stadt und Provinz Brejcia ging am 11. d. ein 40 Minuten dauerndes Hagelwetter nieder, das lebhaft an die Erscheinungen des Wiener Hagelsturmes erinnert. Die Ernte in 23 Gemeinden der Provinz ist total vernichtet. Der Schaden zählt nach Millionen. Einzelne Schlossen waren so groß wie Taubeneier. Die Hagelgeschossen lagen in der Stadt Brejcia bis 3/4 Meter hoch. Die öffentlichen Anlagen sind vernichtet. Tausende von Fenstercheiben sind zertrümmert, mehrere Dächer abgetragen. Eisenbäume wurden enturzelt. In der Nacht zum 12. d. ging über Brejcia und Umgebung ein gleiches Hagelwetter von verheerender Gewalt nieder, das die Ernte von weiteren 4 Gemeinden vernichtete. Die Verwüstung der Landleute ist grenzenlos.

(Briestauben-Wettflug.) Aus Wien schreibt man vom 14. d.: Heute 4 Uhr Morgens wurden hier von der Station Penzing der Westbahn 1500 Briestauben, die aus Kien am Rhein gefahren hier eintrafen, zum Wettfluge an ihre heimathlichen Schläge freigelassen. Der plötzliche Ausbruch gestaltete sich sehr interessant. Der größte Theil schlug nach kurzer Spirale sofort die westliche Richtung ein. Der Aufstieg der Tauben geschah einem riesigen Bienenichwarme. Die ersten Tauben dürften die ungefähr 700 Kilometer große Strecke heute gegen Abend zurückgelegt haben.

(Diebische Bahnbedienstete.) Vom 13. d. wird aus Wien geschrieben: Auf Verfügung des Polizeicommissariats Westbahn wurden heute zwei Bedienstete der Westbahn verhaftet, die seit Mai l. J. aus plombrirten Köben Keisegepäck von Passagieren entwendeten. Die Thäter hatten jedesmal die Köben geöffnet und dann aus den Keisekörben durch Heben des Deckels Effecten, zumeist Kleidungsstücke, gestohlen. Die Polizei war dem verbrecherischen Treiben schon längst auf der Spur und eruierte heute als Thäter die Wagenknechte Franz Pilz und Josef Hanty, die Beide in Haft genommen wurden. Der Schaden, den sie einzelnen Reisenden

Wunderthätige Ausflüge machten wir zu den Gibinsbächen, zu der Sägemühle u. s. w.

Neben den vielen und vielseitigen Ausflügen erfreuen wir uns auch mancher genussreicher Concerte. Herr Auditor-Major Dietrich von Hermannstadt hat seine Violine mitgebracht und wird dann abwechselnd vom Herrn Landesadvocaten Arnold Friedmann und Fräulein Victorine von Heldenberg auf dem Piano begleitet.

Am verflohenen Mittwoch gab Herr Vicegöpel Gustav Reissenberger sammt Gemahlin und Sohn Ludwig die Bäfte auf der „Hohen Rinne“ zurück.

15. Juli. Gestern und heute langten sehr viele Touristen auf der „Hohen Rinne“ an, welche theils zu Fuß von Hermannstadt aus gingen, theils zu Wagen bis Reischinar fuhren und von da aus die herrliche Partie bis zu uns per pedes apostolorum machten. Unter den Touristen war besonders eine Dame in grüngertheimten Tirolercoffeum allerliebst anzusehen und außerdem interessirte mich ein Mediciner aus Leipzig, der besonders der Spaltpilz-Studien wegen die Karpathen besucht.

Der Speiseaal war nicht besetzt. Vier lange Tafeln waren gedeckt und gaben dem Ganzen das Aussehen einer frohen Hochzeitstafel.

Besonders interessant war das Erscheinen der Großhauer Musikcapelle und des Gesangsvereines. Diese „Zubanten“ waren um 1/2 Uhr früh von Großhau aufgebrochen, um in der Sonntagstraße die Herzen der „Hohen Rinne“ durch wohlgeungene Choralgesänge und Musikstücken fromm zu stimmen und aufmerksam zu machen, daß heute „der Tag des Herrn“ sei.

Diese Scene, hier in Mitte des Gebirges, umrahmt von uralten dunklen Tannen, bedeckt vom wolkenlosen azurnen Himmelsgewölbe, war herrzerhebend und stimmte unsere Herzen zur andächtigen Beschauung. Die Großhauer Musiker besorgten dann auch die Tafelmusik und heiterten die ganze, etwa 120—140 Personen zählende Gesellschaft in eminenter Weise auf.

Die gute Hausmutter sorgte auch getreulich für die wackeren Musiker, die dann später hinter dem Gurthause ein Länzchen improvisirten. Wir verlebten somit einen Mojalis hoch über den Thälern, wie er wahrscheinlich noch nie und nirgends arrangirt worden war. Doch abermals genug für heute, mit Nächtem werde ich Ihnen Näheres über Temperatur-, Wohnungs- und Kostverhältnisse mittheilen. Dr.

zufügten, beträgt ungefähr 1000 Gulden. Die Verbrecher werden dem Landesgerichte eingeliefert werden.

(Der Sohn des Grafen Hartenau.) Wie das „Graz Tagblatt“ aus verlässlicher Quelle mittheilen kann, geistert der kleine Graf Hartenau vortreflich und plaudert lustig in deutscher und in französischer Sprache. Damit erscheint die Nachricht der „Nowoje Wremja“, daß das Kind taubstumm sei, in aller Form dementirt.

(Sanatorium Vorderbrühl — Mödling bei Wien.) Das liebliche Brühler Thal hat eine neue Bereicherung und Bieder erhalten. Nächt der Station „Vorderbrühl“ der elektrischen Bahn Mödling — Hinterbrühl erhebt sich inmitten eines ausgedehnten Parkes ein stattlicher Neubau, welcher nunmehr seiner Bestimmung als chirurgisch-orthopädische Privatheilstätte übergeben wurde. Der Erbauer und Leiter dieser Anstalt ist Dr. Max Scheimpflug, ein Schüler Willroth's, welcher durch vier Jahre im Erzherzogin Maria Theresia-Seehospize zu San Felagio bei Novigo als Primararzt erfolgreich gewirkt hat. In seiner neuerbauten Privatanstalt ist ihm eine in hygienischer Beziehung musterartige Schöpfung gelungen, deren ausgezeichnete Lage und wohlbedachte Eintheilung und innere Einrichtung allen Ansprüchen des Comforts und der Salubrität Rechnung trägt. Die Anstalt ist für Sommer- und Winterbetrieb eingerichtet, besitzt große Tagestäume und Terrassen, Aufzüge, Niederdruck-Dampfheizung, operative und mechanisch-orthopädische Werkzeuge, comfortable Badeanlagen u. s. Die Wohnzimmern der Kranken sind nach Süden gelegen, und gewähren eine entzückende Aussicht. Das Sanatorium Vorderbrühl ist vornehmlich für Reconvalescente, schwächliche und an chronischen Knochen- und Gelenkprocessen oder Lähmungszuständen erkrankte Kinder eingerichtet, gewährt aber auch erwachsenen Kranken und Begleitpersonen Aufnahme. Besonders in Fällen, welche neben einer consequenten sachmännlichen Anstaltsbehandlung u. s. regerierenden Einflusses eines subalpinen Sauerstoffes bedürfen, wird das neue Sanatorium eine willkommene Zufluchtsstätte bieten. Prospekte sind erhältlich durch Dr. Max Scheimpflug in Mödling bei Wien.

(Wollner's Segelrad.) Wie wir vor einigen Tagen mittheilten, glaubte Professor Wollner, der aus Brünn nach Wien gekommen war, mit seinem lenkbaren Luftsegelrade schon in alternächster Zeit practische Flugversuche unternehmen zu können. Wollner ist vorläufig wieder nach Brünn zurückgekehrt und sein Luftarad steht im Hofe der Internationalen Electricitäts-Gesellschaft innerhalb eines Brettergerüstes. Erst gegen Ende dieses Monats wird der Erfinder wieder in Wien eintreffen und seine Vorversuche wieder aufnehmen. Eine öffentliche Demonstration der Erfindung steht noch in weiterm Felde. Sie wird in keinem Falle früher erfolgen als bis sich sowohl Professor Wollner als auch der österreichische Architektenverein von der erfolgten Lösung des Problems überzeugt haben. Das kann nun aber sehr lange dauern. . .

(Eine Vergiftung.) welche meistens gar nicht als Vergiftung betrachtet wird, obwohl sie durchaus nichts Anderes darstellt, das ist die Alkohol-Vergiftung. Sie ist weitaus die häufigste von allen Vergiftungen, trotzdem stand man ihr bisher so gut wie machtlos gegenüber. Wer am „Rasensammer“ — so wird dieser Vergiftungszustand gewöhnlich benannt — daniederlag, der mußte geduldig abwarten, bis dieser „Jammer“ langsam von selbst nachließ. Neuerdings ist gegen den „Rasensammer“ ein vorzügliches Mittel gefunden, nämlich das „Migränin“. Ein Pulver Migränin beseitigt, wie bei anderen Ursachen, zum Beispiel bei nervöser Anspannung, so auch beim „Rasensammer“ den rasenden Kopfschmerz binnen einer Stunde. Gleichzeitig beruhigt und erschützt das Migränin, ebenso wie das wohlbekannte Norwiche Antipyrin, durch die Farbwerte vom. Meißner Lucius und Bräuning in Höchst a. M., und ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

(Der Sohn des Präsidenten.) Der glücklichste Gymnasiast ist gegenwärtig der Sohn des Präsidenten der französischen Republik, Claude Calimir-Bérier, der die Tertia in Fanson-de-Sailly besucht. Seine in der Politik gut bewanderten Kameraden zweifelten keinen Augenblick an der Wahl des Papas zum Präsidenten der Republik, neckten aber den jungen Calimir-Bérier, indem sie am Tage des Congresses von Versailles eine Kundgebung zu Ehren Dupuy's veranstalteten. Der junge Calimir-Bérier ließ sich durch die Rufe: „Vive Dupuy!“ nicht irremachen, er wußte, daß Papa gewählt war, und seither wird „Toto Président!“ von seinen Kameraden verhäßtelt, damit er einen Feriattag bei seinem Papa erwirke.

(Vierundzwanzig Kinder abgeschlachtet.) Italienische Blätter berichten über den nachstehenden wohl einzig dastehenden Fall: Am Abend des 24. v. M. kamen mehrere Frauen zu dem Postenführer der Carabinieri in Leraca und klagten unter Thränen, daß ihre Kinder schon seit mehreren Stunden verschwunden und nirgends zu finden seien. Ein Hirte hatte die Kleinen mit einem alten Manne in den Wald gehen lassen, der ihnen Bekereien und Geldmünzen gegeben hatte. Dem Postenführer war vorher schon dienstlich mitgetheilt worden, daß in anderen Orten, in Naro, Favara und Trapani, ebenfalls Kinder, im Ganzen 19 an der Zahl, spurlos verschwunden seien und daß der Verdacht vorliege, der alte unbekanntes Musiker Aramico Carmelo habe sie mit sich geschleppt. Da auch die Personbeschreibung, welche der vorermähnte Hirte von dem unheimlichen Alten zu geben wußte, mit dem Signalement Carmelos stimmte, verlor der Postenführer keine Secunde Zeit. Inmitten des Waldes stießen nun die Suchenden auf eine Höhle, aus welcher das Wimmern von Kindern drang. Die Carabinieri und die Bauern stürzten in die Höhle — ihnen bot sich ein gräßlicher Anblick dar, der ihnen das Haar auf dem Haupte starren und das Blut in den Adern stillstehen machte. Inmitten der Höhle stand der Vettelmusikant, einen Dolch in der Hand, mit welchem er eben einem Kinde den Unterleib aufgeschlitzt hatte. Das unglückliche Kind lag, mit dem Gesichte zur Erde, auf dem Boden und sein Blut drang in den Erdboden, der das schaurige Maß gierig aufsaugte. Vier andere Kinder lagen bereits als Leichen da, während ein anderes, gleich seinen beklagenswerthen Schicksalsgenossen, völlig entkleidet und mit Stricken an Händen und Füßen gebunden, Zeuge der Greuelthate sein mußte. Nur mit Mühe konnten die Carabinieri den Kindern über der vom wütenden Landknechten schigen, die den Unhold lynchen wollten. Im Gefängnisse gab Aramico Carmelo ohne jede Gemüthsbeugung zu, daß er auch die übrigen neunzehn verschwundenen Kinder auf dieselbe Art ermordet habe. Er erzählte, es sei ihm Nachts ein Gespenst erschienen, welches ihm mitgetheilt habe, daß man jeben in Erbinnern verborgenen Schatz finden könne, wenn man die Erde mit dem Blute von fünfzig unschuldigen Kindern tränke. So sei er denn auf den Kinderfang ausgegangen. Durch Nachgehören lockte er die Kleinen an sich, führte sie an verborgene Stellen, entkleidete und festelte sie und schlitzte ihnen sodann den Unterleib auf, wobei er das Blut in die Erde säckern ließ. — Aramico Carmelo wurde nach Palermo in das Irrenhaus gebracht, wo ihn die Gerichtsarzte und die Hausärzte beobachteten.

(Nihilistisches.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Petersburg: In Kirpichnaja verhaftete die Polizei einen polnischen Studenten, bei welchem eine aus englischem Metall angefertigte Bombe mit dazu gehörigen Sprengstoffen gefunden wurde. Ferner wurde ein anderer Student und seine Schwester, nach welchen die Polizei schon lange schandete, in Haft genommen. Die Verhafteten wurden nach Schlüsselburg gebracht. Die Untersuchung, welche streng geheim gehalten wurde, ergab, daß ein Anschlag auf das Leben des Kaisers von Rußland beabsichtigt war.

(Freiherr Friedrich v. Trend.) Am 9. Juli waren es 100 Jahre, daß der vielgenannte Abenteurer Freiherr Friedrich v. Trend sein bewegtes Leben unter dem Weile der Guillotine aushauchte. Derselbe wurde 1726 in Rönigsberg in Preußen geboren, trat 1740 in preußische Kriegsdienste und wurde 1744 beim Ausbruch des zweiten schlesischen Krieges Ordonanz-Officier Friedrich des Großen. Den glänzenden, mit allen Vorzügen

des Körpers und Geistes ausgestattetem jungen Officier verband eine romantische Neigung mit der schönen und geistvollen Prinzessin Amalie, der Lieblings-Schwester des Königs. Dieser Umstand, sowie ein Briefwechsel mit seinem Vater, dem österreichischen Pandurenoberst Franz v. d. Trend, gab dem König Anlaß, Trend auf die Festung Olasz bringen zu lassen. Es gelang ihm, von hier im Jahre 1747 zu entfliehen, trotzdem erhielt er von Friedrich dem Großen 1749 auf's Neue das Anerbieten, in das preußische Heer einzutreten. „Bleibe er bei mir, ich will etwas Großes aus ihm machen,“ waren die Worte, die der ihm immer noch gewogene König an ihn richtete. Trend zog es jedoch vor, als Rittmeister in einem österreichischen Kürassier-Regiment in Ungarn Dienste zu nehmen. Als er 1753 in Familien-Angelegenheiten nach Danzig reiste, wurde er auf Befehl Friedrich's auf's Neue verhaftet, nach Magdeburg in die Sternschanze abgeführt und dort nach einem verstellten Fluchtversuch an Händen, Füßen und Leib mit einer 68 Pfund schweren Kette angehängt. Nach zehnjähriger Kerkerhaft 1763 in Freiheit gesetzt, ging er nach Vachen, hier befristete er sich mit literarischen Arbeiten und betrieb nebenbei einen Weinhandel. Von 1774—77 bereifte er England und Frankreich und wurde von der Kaiserin Maria Theresia mehrfach mit geheimen politischen Sendungen betraut. Sein unruhiger Geist trieb ihn bei dem Ausbruch der französischen Revolution nach Paris, er wurde auf Anstiften Robespierre's der verrätherischen Verbindung mit fremden Fürsten angeklagt und am 7. Thermidor des Jahres II der französischen Republik (den 9. Juli 1794) durch die Guillotine enthauptet. — Die letzten Stunden des Freiherren v. Trend werden in den Acten des „Droit public“ folgendermaßen geschildert: Man war am Fuße der Guillotine angelangt. Hier erst zeigte Trend die ganze Kraft seiner Seele, den ungeheuren mächtigen Willen. Er verschnähte es, der Erste zu sein. Doch über Alle hinweg ragte seine riesige ungebeugte Gestalt, sein graues Haar flatterte um sein energisches Antlitz. Keine Furchen hatte das Schicksal in dieses hineingegraben, es war wie versteinert. Die Mundwinkel zuckten nicht, nur das Auge schien auszuwüthen, was der Mann getragen. Einen Kopf nach dem andern hatte er fallen sehen, da kam die Reihe an ihn. Er schritt Schrittes ging er auf das Schaffot zu, die Stufen knirschten unter seinen gewichtigen Tritten. Oben angelangt, überließ er ruhigen Auges die Menge, schnell warf er sich in die Maschine, blühend fauete das Weil herab, und in den Sand rollte der Kopf des unglücklichen Abenteurers.“

(Neue Goldfelder.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet aus Parametibo, daß im frithrigen Gebiete von Couanani, an der Grenze von Französisch-Guayana und Brasilien, überraschende Entdeckungen von Goldstaub gemacht wurden. Zuerst fanden sechs Neger aus Gannene in einigen Wochen 100 Kilogramm, dann folgten ähnliche Funde von anderer Seite und verursachten ein ungeheures Aufsehen nach diesem Gebiete.

(Der Sohn seines Vaters.) Aus Halberstadt schreibt dem „Berliner Tageblatt“ ein Abonnent: „In Ihren häufig zu reisenden Erzählungen aus der Kinderwelt gestalte mir, Ihnen einen kleinen Beitrag zu liefern. Ein Schwager von mir ist Pferdehändler. Ich besuchte ihn kürzlich; da kommt mein 3 1/2-jähriger Neffe auf mich zu und sagt: „Onkel Anton, mach' einmal Deinen Mund auf.“ Auf meine Frage: „Weshalb?“ antwortete er wörtlich: „Ich will einmal sehen, wie alt Du bist.“

Original-Telegramme.

Budapest, 17. Juli. Das Amtsblatt publicirt die Enthebung des Odenburger Obergöpelns Fürsten Paul Esterhazy von seinem Posten, unter besonderer Anerkennung seiner geleisteten Dienste, ferner die Ernennung des Universitätsprofessors und Reichstagsabgeordneten August Pushty zum Staatssecretär im Cultusministerium.

Wien, 17. Juli. Der Bankinhaber Betteheim ist verschwunden; derselbe soll eine Viertelmillion veruntreut haben. Wegen desselben wurde ein Steckbrief erlassen.

Rom, 17. Juli. Der Senat nahm alle Gesetzesentwürfe zum Schutze gegen die Anarchisten an.

Neapel, 17. Juli. Der Bruder Caserio's protestirt gegen das Telegramm des Sincaco von Rotta Visconti, worin erklärt wird, die Familie Caserio's schließe sich den Entrüstungskundgebungen gegen den Mörder Carnot's an.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Juli. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.40, Galbrucht, besser, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.50, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 3.10, Futtermittel fl. 4.20, Erdäpfel fl. 2.—, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Wehl Nr. 1 fl. 14.80, Wehl Nr. 3 fl. 13.60, Wehl Nr. 5 fl. 10.60, Erbsen, per Liter 12 ct., Bohnen fl. 1.80, Hirse 12 ct., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.90, Senfbohnen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 ct., Weizen 30 ct., Rindfleisch 60—62 ct., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 48—52 ct.

Fremden-Liste

vom 17. Juli. Hotel Neubrüder. Gottfried Loni, Ober-Studrichter, von Distrik; Julius Bal, Rechnungsrath, von Klausenburg; Hermann Farkas, Rentenan, von Maros-Biharhely; Ladislaus Bed, Privatier, von Budapest; Krabi, Reichenber, Robert Siegel, Privatier, Angler, Kaufmann, von Wien; Ella Rob, Eisenfron, von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Juli.

Table with 2 columns: Bond/Share type and Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Juli.

Table with 2 columns: Bond/Share type and Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück, and various sub-categories like Personen-, Omnibus- und gemischten, and Gepäck-Verkehr.

Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for Station, Zone, and Kilometer, listing various stations like Sollembek, Visakna, Ladamos, etc.

Szebenvármegye főispánjától. Sz. 455/1894. [537] 1—3 föisp.

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye Szászsebesi főszolgabíró-járásban, Szász-Sebes város székhelyével, elhalálozás folytán üresedésbe jött, évi 350 frt. fizetés és 150 frt. úti állánnyal javalmazott és az 1886. évi XXI. t.-cz. 80. § értelmében kinevezés útján betöltendő járási orvosi állomásra ezennel pályázatot nyitok.

Felhívotnak pályázni ohajtok, miszerint az 1883. évi I. t.-cz. 9. §., I. pontjában előírt minősítést igazoló okmányokkal, valamint a m. kir. belügy-ministerium 1893. évi szeptember hó 30-án 80099. 1893. sz. alatt kelt körendeletével kiadott szabály-rendeletben előírt tiszti orvosi vizsga letételét igazoló bizonyítvánnyal kellőleg felszerelt pályázati folyamodványaitak folyó év július hó 25-éig nálam nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1894. évi július hó 16-án. Thalmann, főispán.

Sz. 173/1894. [539] 1—1 b. v.

Arverési hirdetmény.

Alóírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni kir. törvényszék mint csődbíróság 1894. évi 3619. számú végzése következtében csődtömeggondnok Dr. Larcher Károly ügyvéd által képviselt nagyszzebeni P. J. Kádeobó csődtömegéhez tartozó és a csődletárban 504, 515, 528, 535, 547, 556, 558, 575, 576, 583, 584, 590, 597, 609, 611, 612, 615, 619, 621, 623, 625, 626, 627, 628, 630, 631, 637, 641, 643, 644, 645, 646, 647, 649, 650, 651, 654, 657, 659, 668, 673, 674, 679—683, 687—689, 693, 699, 702, 703, 706—710, 712, 713, 718—721, 726, 728, 732, 735—740, 742—745, 747, 751, 753, 760—762, 765—768, 770, 773, 774, 779, 780, 784, 787, 789, 790, 794, 803—806, 808, 811, 812, 815, 818—820, 822, 828—830, 833, 836, 837, 843, 847, 849, 859, 861, 865, 866, 868—870, 877, 880, 882, 884—887, 889, 891, 894, 896, 897, 904, 909, 1032—1051, 1053—1055, 1057, 1059—1063, 1065, 1067—1070. tétele szám alatt felvett és 10641 frt. 84 krra becsült értékű papírok- és értéktárgyakból álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszzebeni kir. járásbíró-ságnak 1894. évi 5271. sz. végzése folytán Nagy-Szebenben ügyvéd Dr. Larcher Károly ügyvédi irodájában Wiesen-utca 28. sz. alatt leendő eszközlésére 1894. évi július hó 20-ik napjának délelőtti 9 óra határidőül kitűztetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőknek becsáron alól is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1894. június hó 23-án. Decian György, kir. bírósági végrehajtó.

M.-Z. 8959/1894. [536] 1—3

Kundmachung.

Um unliebhamen Zerthümern vorzubeugen, die jeden anderen Installateur ertheilte Auftrag zur Installation der Hausleitung von der Verpflichtung und zur Unterfertigung des diesfälligen, Vertragsstille einnehmenden Formulare, welches allein bei der Wasserbau-Unternehmung erhältlich ist, in keinem Falle entbindet und daß

- 1. der an die Wasserwerks-Unternehmung oder an jeden anderen Installateur ertheilte Auftrag zur Installation der Hausleitung von der Verpflichtung und zur Unterfertigung des diesfälligen, Vertragsstille einnehmenden Formulare, welches allein bei der Wasserbau-Unternehmung erhältlich ist, in keinem Falle entbindet und daß
2. den Anmeldebern nur dann der Vortheil der kostenlosen Herstellung des Hausanschlusses, d. i. der Strecke vom Straßenrohr-Stränge bis 1 Meter in den Hausgrund erwächst, wenn sie diese Anmeldung noch vor der Abriegelung in der betreffenden Gasse bewerkstelligen.

Hermannstadt, den 17. Juli 1894. Der Magistrat.

M.-Z. 8350/1894. [519] 3—3

Kundmachung.

Die als Noth-Caserne benützte städtische Realität Rossplatz Nr. 4, neben der Viehmarkt-Kanzlei gelegen, bestehend aus einem alten Wohnhause und einem neuen Magazins-Gebäude, welches sich zu Stallungen vorzüglich umwandeln läßt, dann geräumigem, mit Pumpbrunnen versehenem Hof, zum Betriebe eines Wirths- und Ginfuhrhauses vermöge seiner Lage besonders geeignet, wird mit 1. October l. J. als Caserne aufgelassen und soll vom gleichen Zeitpunkt an anderweitig verwertet werden.

Es werden daher Reflectanten hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß es Jedermann freisteht, bis 1. August 1894, Vormittags 9 Uhr, beim städtischen Wirtschaftsamt Offerte einzubringen, in welchen anzugeben ist, zu welchem Zwecke, auf wie lange und zu welchem Mietzinse der Betreffende diese Realität zu mieten beabsichtigt; auch ist dem verriegelt eingereichten Offerte ein 5% der Jahresmiete gleichkommendes Vadium anzuschließen.

Hermannstadt, am 4. Juli 1894. Der Magistrat.

Z. 1624/1894. [504] 2—2

Licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt als Curatels-Behörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die der Curandin Johanna Ferentzi gehörige, im 1707. Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll A. 7 D.-Z. 1, top. Z. 980, eingetragene Hausrealität Lederergasse Nr. 2 Freitag den 20. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, im Amtslocale des städtischen Waisenamts-Assessors Herrn Gustav Theis versteigerungsweise verkauft wird.

Die Licitations-Bedingungen können während der Amtsstunden beim unterzeichneten Amt eingesehen werden. Hermannstadt, am 6. Juli 1894. Das städtische Waisenamt.

ad U.-Z. 581/1894. [535] 1—3

Kundmachung.

Die in Hermannstadt, Heidengasse unter Nr. 4 gelegene Realität wird Samstag den 11. August l. J., Vormittags 9 Uhr, durch das Centralamt der sächsischen Universität (grosser Ring Nr. 15, II. Stock) licitationsweise verkauft.

Die Licitations-Bedingungen können täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags beim unterfertigten Amte eingesehen werden. Das Centralamt der sächsischen Universität.

Licitations-Kundmachung.

Die zur C. A. Markovatz'schen Concurs-massa gehörigen, unter Inventars-Post-Nr. 926—939, 1069—1076 und 1254 aufgenommenen, mit 680 fl. 20 fr. geschätzten Mobilien, Kleider und 10 Stück Actien der ersten siebenbürgischen Stearin-Ferzen- und Seifen-Fabrik à 100 fl. Nominal-Werth werden am 21. Juli 1894, Vormittags 9 Uhr, in der Heiltaugergasse Nr. 14 im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

Die Concurs-massa-Verwaltung. (543) 2—2

Apotheker-Assistenten-Posten.

In der Apotheke des Gefertigten ist die Stelle eines diplomirten oder undiplomirten Assistenten mit 1. August zu besetzen. Kenntniß der ungarischen, deutschen und vollkommenen romanischen Sprache erforderlich. Gehalt 40 fl. oder undiplomirt 30 fl. sammt Verpflegung.

Offerte und Photographie erbittet Karl Schiessl, Apotheker, Blasendorf (Siebenbürgen).

ad U.-Z. 549/1894. [508] 2—3

Wohnung

im Hause Brukenhalsgasse Nr. 9, II. Stock (rechts von der Thorchinfahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Aufboden-Abtheilung, ist zu vermieten. Nähere Anskunft wird ertheilt vom Centralamt der sächsischen Universität.

Vom 1. October 1894 an

befindet sich meine

Conditorei

im Sparcassa-Gebäude grosser Ring

(ehemals Baumann'sches Local).

Geschäftsb

Guido Weber, Conditorei.

[496] 4—10

SANATORIUM VORDERBRÜHL

Mödling bei Wien.

Reconvalescentenheim und chirurgisch-orthopädische Heilanstalt für schwächliche, gelähmte und an chronischen Knochen- und Gelenksleiden erkrankte Kinder mit Aufnahme von Begleitpersonen.

Ausnahmsweise finden auch erwachsene Patienten Aufnahme. Sommer- und Winterbetrieb.

Herrliche geschützte Lage. Comfortable Einrichtung.

Ausgedehnter Park. Grosse Tagessäle und Terrassen. Bäder. Mechanisch-orthopädische und chirurgische Behelfe nach modernen Grundsätzen. Prospects durch den k. k. Leibarzt Dr. Max Scheimpflug.